Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 16

Artikel: Lenz

Autor: Geilinger, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638955

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Mittagsprogramm begann vielverheißend. Das Radiofraulein versprach im Wetterbericht für die nächsten vierundzwanzig Stunden lauter Sonnenschein, und der Marktbericht von Langenthal lautete sehr günstig. Man denke doch, das Pfund Schweinefleisch kostete nun schon zwei Franken zehn, und für fette Kälber wurden unglaubliche Preise erzielt!

Und nun gelangten Grammophonplatten gur Vorführung. Der Ruedi horchte auf. Seine Augen wurden seltsam groß vor Erstaunen, und sein Mund ging auseinander, daß man bis zum Halszäpfchen hinunter sehen konnte. Die Mutter schaute ihm zu.

"Was ist?" fragte sie. Der Bub lachte.

"Man hört etwas quietschen — wie ein Mistfarrenrad oder wie ein Meerschweinchen - und jett Musik

jetzt wieder Quietschen — fein, mordsfein —" Die Mutter horchte auch einen Augenblick. "Das ist ein englisches Lied —" meinte sie.

Die nächste Rummer war eine Blüte deutscher Gesangskunst.

"Eine kleine Freundin hat nun jedermann..."

Mutter und Sohn horchten schweigend. Blötlich riß

sie dem Buben den Sorer vom Ohr.

"Um Gotteswillen — um Gotteswillen — Ruedi gleich stell den Apparat ab! - sofort! - willst, oder muß ich felber - fo! Um Gotteswillen!"

So wurde auch aus dem vielverheißenden Mittags=

programm nicht viel.

Um vier Uhr machte der Bub den letten Bersuch. Das Zeitzeichen der Sternwarte Neuenburg war etwas Neues, aber nicht sehr Fesselndes. Dann meldete das Radiofräulein:

"Es folgt nun die Hausfrauenviertelstunde von Frau

Frieda Moesch.

Nachdem der Ruedi einige Rezepte zur Herstellung von Budding, Mokkatorten und sauren Kalbsnieren genossen hatte, hängte er ab. Aber noch in derselben Stunde griff er zur Feder und sandte der Direktion von Radio Bern eine Ansichtskarte, die er vor Wochen für zwei Batentfnöpfte eingehandelt hatte. Sie stellte ein untergehendes Schiff dar und war betitelt "Seemannslos". Auf die Karte aber ichrieb er ungefähr Folgendes:

"Geehrtes Fräulein!

Sabe nun Euren Radio auch fennen gelernt. Muß Euch aber fagen, daß er mir nicht gefällt. Entweder spielt Ihr Sachen, wo man nicht hören darf, oder redet über Dinge, wo fein Mensch versteht, nicht einmal ich. Cuch mit, daß ich Gurem Beug nie mehr ablofen werde. Freundlich grüßt

Ruedi Imhof, Graaggenwil."

Lenz.

Bon Max Geilinger.

Ein fleiner Junge stand am Rasen Und aus dem holden Blütenflor Ram froh, gleich einem Ofterhasen, Sein rosa Schwesterchen hervor.

Flink wand der Bruder ihm aus losen Buschröschen einen weißen Rrang; Bald schwammen sie wie Bafferrofen Auf seines Röpfleins goldnem Glang.

Da staunt die Kleine, Zuderkrumen Im Sändchen, lächelnd erdenwärts, Und war voll Frühling, und die Blumen Rankten ihr selig bis ans Berg.

Erwachsene UBC=Schüten. *)

Die Post hat mir das neue ABC-Buch für ruffische Bauern gebracht. Nicht ein ABC-Buch für Landschulen, sondern eine Fibel für erwachsene Analphabeten. Bauern und Bäuerinnen, die als Stuten und als Pioniere für das bolschewistische System arbeiten sollen, mussen lesen und schrei= ben lernen. Sat nicht Lenin gesagt, daß jede Röchin den Staat zu verwalten fähig sein sollte?

Mangel an Mitteln erlaubt der bolschewistischen Re= gierung nicht, den Ausbau des Schulwesens viel rascher au gestalten, als dies unter dem Zarismus der Fall war. Immer noch bleibt wohl mehr als ein Drittel der Kinder ohne Schulbildung. Und doch wendet die Sowietregierung im Gegensatz zum Zarismus nicht alle dem Schulwesen zur Berfügung stehenden Mittel der Kinderausbildung zu. Denn diese kann erst nach zehn und mehr Jahren die erhofften Früchte tragen, während die Regierung heute schon überall gebildete Erwachsene braucht. In diesem Bedürfnis liegt wohl der tiefste Grund zu dem zielbewußten Kampfe gegen das Analphabetentum unter den Arbeitern und Bauern, den wir heute in Rugland beobachten.

Was enthält eine solche Fibel für erwachsene ABC= Schützen? Oder genauer: Was enthält die neue von dem russischen "Extra-Romitee zur Bekämpfung des Analphabetentums" auf Grund eines großen Preisausschreibens ge-

schaffene Fibel?

Das erste vor neun Jahren in der Schnelligkeit nach der amerikanischen Wortlesemethode zusammengebraute Buch= lein wies nämlich recht sonderbares Geplapper auf. Deffen erste Seite bot 3. B. folgendes: "Wir sind keine Popen; Popen sind keine Arbeiter. Wir sind keine Herrschaften; Herrschaften sind keine Bauern" usw.

Die heute vorliegende Fibel atmet dagegen auf jeder Seite das ehrliche Bemühen, den Muschiks nicht nur Buchstaben beizubringen, sondern mit den Worten gleich auch eine ... man darf nicht sagen: Erkenntnis, aber doch we-

nigstens eine Belehrung.

Die Fibel trägt den Titel: "Der rote Adermann", Verlag der Geselschaft "Nieder mit dem Analphabetentum" (Doloi Negramotnost), Preis —.35 Kopeken (ungefähr 1 Franken), 96 Seiten. Das Papier ist schlecht, die Schrift deutlich und groß. Das Titelblatt, das ausnahmsweise nicht rot, sondern weiß ist, zeigt die gutbekannte untersetzte Gestalt Lenins, schlicht gekleidet, eine Hand in der Tasche — ein Werktagsmann mit gesammeltem ernsten Blid. Die Devise des Buches ist einem Aufsate von Lenin entnommen und lautet: "Die Bauernmassen müssen begreifen, daß es un= möglich ist, nach der alten Art und Weise weiterzuleben."

Eine der ersten Illustrationen zeigt uns eine Bäuerin, die mit Silfe eines schmächtigen Pferdchens pflügt, während eine andere Frau mit einer Gabel Mist verzettelt. Am



Ende des Buchleins sind Anmerkungen für Lehrer angebracht. Der Berfasser empfiehlt darin den Leitern der Likbeskränzchen (Likbes = Liquidation des Analphabetentums) zuerst die Aufmerksamkeit der Muschiks auf das Bild

^{*)} Bir geben hier bem Auffat einer in ber Schweiz lebenden Ruffin Raum, der fowietruffifche Beftrebungen für die Boltsbildung objettiv darftellt.